

Elterliche Präsenz von enormer Bedeutung

«Man sollte dem Kind zeigen, dass man an dem, was es macht, interessiert ist – auch wenn es <online> ist», betont Martin Fellacher. Der Medienexperte wird kommende Woche in Triesen zum Thema «Kinder und Jugendliche in virtuellen Welten begleiten» referieren.

Interview: Bianca Cortese

Internet, Smartphone und Co. sind Teil unseres Lebens geworden. Kinder und Jugendliche sind fasziniert davon und begegnen diesen mit Offenheit und Neugierde. Da sie allerdings oft ihr Online-Konsumverhalten nicht selbst regulieren können, brauchen sie die Unterstützung von Bezugspersonen, um sich nicht durch falschen oder übermässigen Gebrauch zu schaden. Doch wie kann man «am Puls» sein und klare Grenzen setzen? **Martin Fellacher** (siehe Factbox) wird am Montag, 23. Mai, um 18.30 Uhr, im **Gemeinde-saal Triesen** veranschaulichen, wie Eltern und Kinder einen verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien finden können.

Herr Fellacher, was brauchen Kinder, sobald sie sich in virtuelle Welten begeben?

Martin Fellacher: In erster Linie brauchen Sie die Begleitung der Erwachsenen. In meiner Arbeit mit Eltern, aber auch anderen Erwachsenen, die Kinder begleiten, habe ich immer wieder feststellen müssen, dass diese keine Idee haben, was ihre Kinder online machen. Damit lässt man sie alleine in einer Welt, die – neben vielen grossartigen Dingen, die uns die Digitalisierung gebracht hat – voll ist von

«Bei Zweifel gilt es noch genauer hinzuschauen und noch detaillierter nachzufragen.»



Martin Fellacher
Berater und Coach

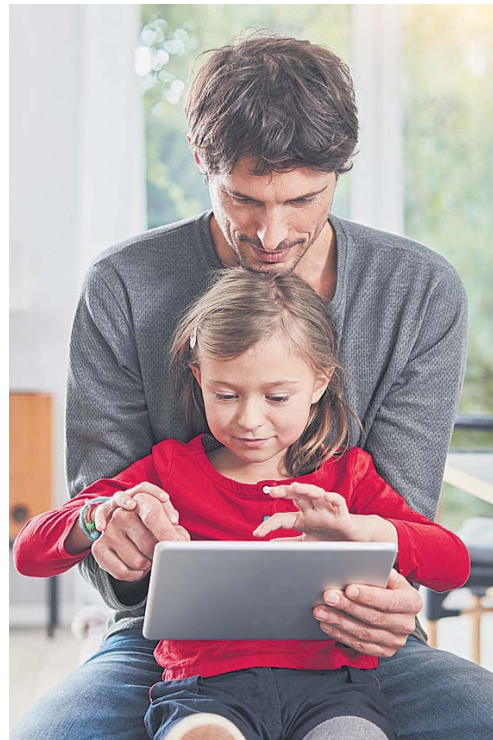
Gefahren und Inhalten, die nicht für Kinder gedacht sind. Die Kinder kommen unweigerlich mit diesen Inhalten in Verbindung und haben dann oft das Gefühl, darüber mit den Erwachsenen nicht sprechen zu können, denn es ist ihnen sehr wohl bewusst, dass sie etwas «Verbotenes» getan haben.

Welche Rolle spielt dabei die Neue Autorität?

Die Neue Autorität liefert einige Handlungsideen, die genau in diesem Bereich sehr gut einzusetzen sind. Die elterliche Präsenz, die wachsame Sorge, aber auch der gewaltfreie Widerstand können Antworten auf Situationen geben, die für Eltern und pädagogische Fachkräfte mittlerweile alltäglich sind – sie aber oft ratlos zurücklassen. Das heisst unter anderem, dass sie beim Vortrag Ideen für eine positive Beziehungsgestaltung bekommen. Aber sich auch Klarheit darüber verschaffen, was ihre Verantwortung ist, wenn die Kinder sich selbst oder andere durch ihr Verhalten schädigen. Gegen solche Vorgänge gilt es, in den Widerstand zu gehen, was in der Neuen Autorität aber ganz klar gewaltfrei passiert.

Welche Bedeutung nehmen Offenheit und Neugierde dabei ein?

Eltern merken natürlich, wie gross die Attraktivität des Internets, der Social-Media-Kanäle und von Computerspielen ist. Am besten ist es, wenn Eltern dem ebenfalls mit Neugierde begegnen in der Frage, welche Fähigkeiten ihre Kinder im Umgang mit diesen Dingen lernen, und wie diese in anderen Bereichen des Lebens eingesetzt werden können. Mittlerweile liegen einige Studien vor, die zeigen, dass das Konsumverhalten von Kindern im Internet sich reduziert und vor allem wesentlich weniger riskant wird, wenn Eltern sich dafür interessieren, was sie da tun und über nützliche wie schädliche Aspekte im Austausch bleiben mit ihren Kindern.



Der Nachwuchs muss lernen, wie man sich sicher in der digitalen Welt bewegt und sich kritisch damit auseinandersetzt.

Themenbild: Keystone, Roger Richter

Was denken Sie, ist das Wichtigste für die Entwicklung des Kindes im Bezug auf digitale Medien?

Das Wichtigste für die Entwicklung von Kindern ist, dass die Vielfältigkeit gegeben ist. Das heisst, dass es einen guten Mix gibt aus Bereichen, in denen die Kinder Verantwortung haben, wie beispielsweise Aufgaben in der Schule und im Haushalt, Bereichen, in denen sich Kinder mit anderen Kindern treffen, sportliche Aktivitäten, Aufenthalt an der frischen Luft und so weiter. Und jetzt kommt eben noch der digitale Bereich dazu. Genauso, wie es für ein Kind schädlich ist, wenn es sich nur noch mit digitalen Inhalten beschäftigt, wäre es auch für die Entwicklung des Kindes nicht

gut, wenn es sich nur noch mit Schule beschäftigt oder nur noch draussen aufhält.

Wie viel Onlinekonsum ist Ihrer Meinung nach denn in Ordnung?

Hierbei existieren viele Empfehlungen, die den Eltern gewisse maximale Nutzungszeiten, je nach Alter der Kinder, vorschlagen. Ich halte das aber nicht für hilfreich, denn die meisten Eltern berichten dann, dass sie fast täglich Streit darüber haben, ob die vorgegebene Zeit nun bereits abgelaufen ist oder nicht. Deshalb finde ich einerseits die vorhin erwähnte Vielfältigkeit einen wichtigen Faktor. Zudem empfehle ich Eltern, dass sie Zeiten definieren, in denen die Familie ungestört

von Medien Zeit miteinander verbringt, oder wann am Abend spätestens das Smartphone in die Ladestation gegeben wird.

Digitale Medien bieten sowohl Chancen als auch Gefahren: Wie reagiert man vor allem auf Letzteres?

Bei schädlichen Inhalten ist es grundsätzlich ähnlich wie vor dem digitalen Zeitalter, aber der Zugang zu diesen Themen ist viel einfacher geworden. So wissen wir zum Beispiel, dass die Kinder derzeit im Durchschnitt im Alter von zehn Jahren ihre ersten Pornos sehen. Wichtig ist, dass auch Eltern das wissen. Manches Mal ist das für Kinder verstörend, wenn sie diese Erfahrungen machen. Manchmal ist es aber auch der Ausdruck von Neugierde für das Thema Sexualität, was ja in diesem Alter auch normal ist. Es geht dann darum, mit den Kindern darüber zu sprechen und ihnen auch klarzumachen, dass das, was sie in Pornos sehen, nicht viel mit Sexualität in realen Beziehungen zu tun hat.

Wie können Eltern «am Puls der Zeit» bleiben, dennoch aber ihrem Nachwuchs klare Grenzen setzen?

Grundvoraussetzung ist es, dem Kind zu zeigen, dass man an dem, was es macht, interessiert ist – auch wenn es «online» ist. Dann bekommen Eltern meist ein gutes Gespür dafür, ob das, was das Kind macht, okay ist oder nicht.

Und was können sie tun, wenn es eben nicht okay ist?

Wenn Zweifel daran aufkommen oder sie Wahrnehmungen von missbräuchlicher Verwendung haben, dann geht es darum, noch genauer hinzusehen und noch detaillierter nachzufragen. Alleine durch die erhöhte Präsenz der Eltern erledigt sich das problematische Verhalten oft schon wie von selbst. Sollte das nicht passieren, braucht es meist Schutz und dann auch gewaltfreien Widerstand. Ich glaube aber, dass dies wesentlich seltener passiert,

wenn die Eltern ihre Präsenz und das Interesse am Kind wahrnehmen. Sollte es doch so weit kommen, kann ich den Eltern nur empfehlen, sich Unterstützung zu holen.

«Alleine durch die erhöhte Präsenz der Eltern erledigen sich Probleme oft schon wie von selbst.»

Wie unterstützen Sie Eltern – und worauf legen Sie ein besonderes Augenmerk?

Wenn wir Eltern in solchen Situationen begleiten, legen wir den Fokus darauf, was die Eltern tun können, um ihr Kind zu schützen und deutlich zu machen, dass sie mit dem Verhalten nicht einverstanden sind. Der Vorteil am gewaltfreien Widerstand ist nämlich, dass die Eltern hier viele Möglichkeiten haben, ohne dass das Kind zur Mitarbeit bereit sein muss.

Factbox

Referent: Martin Fellacher, Leiter von PINA (Praxis und Innovation – Neue Autorität), hat langjährige Erfahrung als Sozialarbeiter und Führungskraft im Kontext von Interkulturalität, Sucht, Gesundheit, Männerarbeit, Familie und Jugend. Zudem ist er Unternehmensberater, Vortragender und Seminarleiter sowie Autor des Buches «Digitale Medien und Neue Autorität. Kinder und Jugendliche in virtuellen Welten begleiten».

Wer: Der Vortrag am Montag, 23. Mai, wird unterstützt von der Fachgruppe Medienkompetenz und der Elternvereinigung Triesen. Dazu eingeladen sind auch Eltern mit Kindern aus anderen Schulen sowie weitere interessierte Personen.

Hinweis

Anmeldung bis spätestens Donnerstag, 19. Mai, per E-Mail an bigliel.martina@schulen.li